Die #GenerationY wird 70

von Stefan Müller

Vorwort

Lieber Leser,

ich gehöre zur Generation Y oder auch Generation "Why" genannt. Wahrscheinlich weil wir alles hinterfragen. Überall liest, sieht und hört man vom Wandel des Arbeitens, aber wie werden wohl Unternehmen aussehen, wenn ich in Rente gehe? Wie wird sich Arbeit und Leben in der Zukunft gestalten und anfühlen? Ich habe mich deshalb ins Jahr 2053 versetzt und versuche mit der Blogreihe „Generation Y wird 70“ die Arbeitswelt zu sehen wie sie dann vielleicht sein wird.

Wichtig war mir eine humorvolle Betrachtung der Zukunft und was passt da besser als ein Rentner, der eigentlich schon alles in seinem Leben gesehen hat. Er kann die Dinge um sich herum durch seine Erfahrung ins Verhältnis setzen. Aber auch die Menschen in seinem Umfeld bieten spannende Einblicke in die Welt von Morgen.

Nachdem nun alle Artikel zur Reihe in meinem Blog erschienen sind und auf viel positives Feedback gestoßen sind, möchte ich diese als gesammeltes Werk veröffentlichen. Gleichzeitig erscheint damit mein erstes E-Book, sofern man es so nennen kann. Beim Schreiben bin ich auf den Geschmack gekommen und werde noch weitere Serien veröffentlichen. Unter anderem geht es dabei um die Enkelin. Außerdem plane ich eine Serie zum Assistenzsystem der Stadt Köln als Beitrag zum Wissenschaftsjahr 2015 – „Zukunftsstadt“.

Ich werde das E-Book noch mit Illustrationen und weiteren Geschichten ausschmücken. Das wird sicher aber noch etwas dauern. Ich wünsche meinen Lesern bei den folgenden Texten ein Lächeln auf den Lippen so wie ich es beim Schreiben hatte. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Zukunft mehr Positives als Negatives für uns bereit hält. Eine wichtige Voraussetzung dafür sind Humor, Toleranz, Altruismus und Empathie.

Viel Spaß beim Lesen!

Mit freundlichen Grüßen

Stefan Müller

Der Tag an dem ich 70 wurde

Der Tag an dem ich 70 wurde war ein Sonntag, ein Arbeitstag. Im Jahre 2053 gibt es keine klassischen Wochenenden mehr. Das hat die Regierung abgeschafft, als man sich von China so bedroht fühlte. Das gesamte Jahr wird gearbeitet. Auch gibt es keinen gesetzlichen Urlaub mehr, weil die meisten Unternehmen sowieso unbegrenzt Urlaub anbieten. Man muss sich den Urlaub halt leisten können. Das hat früher zu großen Problemen geführt. Die Leute haben sich damals reihenweise das Leben genommen, weil sie einfach nicht mehr konnten. Ähnlich wie in Japan in den 2010er Jahren. Mittlerweile geht es aber. Der Staat hat mit entsprechenden Programmen interveniert.

Das Alter 70 ist mit dem Beginn der Rente markiert. Eine Rente, die so klein ist, dass man sie treffender als Taschengeld bezeichnen müsste. Meine Firma hat mir natürlich angeboten auch weiterhin für sie tätig zu sein. Mein Ansprechpartner im Personalexcellence meint, solange ich noch klar im Kopf bin, kann ich jederzeit in die Firma kommen und den jungen Leuten bei ihren Projekten assistieren. Wie könnte ich auch anders, bei der kleinen Rente. Man muss sich die Rente halt leisten können. Wenn der gute Mann von "in die Firma kommen" spricht, meint er eigentlich meinen Homeoffice-Arbeitsplatz. Die Vernetzung ist soweit vorgeschritten, dass es praktisch keinen Unterschied macht, ob ich per Holokonferenz zugeschaltet bin oder tatsächlich am Konferenztisch einnicke. Das mache ich bereits seit ein paar Jahren so. Ich stolperte im Wohnzimmer blöd über den Saugroboter und bin deswegen etwas schlecht zu Fuß.

Meine Firma ist ein recht seltsames Gebilde. Es gibt weder einen Hauptsitz, noch sonst irgendwelche festen Büros. Man könnte fast meinen, uns gäbe es gar nicht. Aber irgendwoher kommt dann doch ein Gehaltsscheck. Diverse Webseiten, Twitbook Accounts und Blogs sprechen zudem eine andere Sprache. Manchmal finden sich ein paar meiner Kollegen zu einer Arbeitsgruppe im Center zusammen. Das Center ist in meiner Stadt so was wie eine Shopping Mall, nur für Firmen ohne Adresse. Rechtlich ist das übrigens schwierig, wenn das Unternehmen quasi obdachlos ist. Deswegen hat der Gesetzgeber jetzt das führende Rechenzentrum als Hauptsitz bestimmt. Das bedeutet, ich arbeite bei einer schwedischen Firma. Dabei sehe ich bei meinen Konferenzen immer nur Esel und keine Elche. Ich hoffe meine

Kollegen verzeihen mir diesen Spaß. Ich mag sie ja sehr. Die Menschen die im Umkreis wohnen, treffen sich regelmäßig zur gegenseitigen Wohnungsbelagerung. Dieser Zusammenhalt ist mir sehr wichtig, letztendlich sind wir alle Unternehmer im Unternehmen. Das ist etwas kompliziert zu erklären, ich verstehe es meist selber nicht. Das sollte ich allerdings nicht meinem Personalexellence Mann erzählen.

In der Phase als die Generation Z quasi das Ruder von uns übernahm, waren Startups der Renner. Ich meine das waren sie ja schon immer irgendwie. Als ich meinen 50. Geburtstag feierte, hatte jeder zweite Student bereits ein Startup gegründet und bereits zwei wieder geschlossen. Das hatte etwas mit Selbstständigkeit zu tun und die Freiheit die sie einem angeblich bot. Selbstständigkeit muss man sich halt leisten können. Als langsam die Geschäftsideen ausgingen, waren es Konzerne wie mein Arbeitgeber, die mit einem neuen Jobmodell um die Ecke kamen. Es war eine Art Mischung aus Franchise und Startup und macht aus jedem Mitarbeiter einen Entrepreneur mit seiner eigenen Nische im Unternehmen. Ich habe mir das neulich nochmal von meiner Tochter erklären lassen. Das bedeutet viel Druck, aber man ist trotzdem der eigene Herr im Haus. Naja, oder die eigene Dame.

Vor 10 Jahren hatte ich noch einen Vorgesetzten. Er hieß Peter, oder Björn. Ja, es muss etwas schwedisches gewesen sein. Ein feiner Kerl, zuweilen allerdings kurz angebunden. Björn gehörte zu einer aussterbenden Art in meiner Firma. Er war einer der letzten Vorgesetzten bis wir alle Entrepreneur wurden. Jetzt bestimmt nur noch Angebot und Nachfrage unser Geschäft. Sicher gibt es irgendwo einen Boss, welcher über unsere Leistung wacht. Gesehen oder gehört hat den aber noch niemand. Wir nennen ihn manchmal im Spaß Heinrich oder Gott. Manchmal auch beides, mein Gott Heinrich. Unsere Verträge werden im Wochenrythmus verlängert. Mir persönlich macht das nicht viel aus, aber dafür vielen anderen. Sie wissen noch, die sich das Leben genommen haben. Irgendwie habe ich das Gefühl, betrogen worden zu sein. Ich wollte immer etwas mit Sinn tun. Einen Arbeitgeber der sich um mich sorgt. Meine Familie mit dem Beruf in Einklang bringen. Na ja, letztendlich habe ich all das bekommen. Denn ich bin zu Hause bei meiner Frau, meine Firma stellt Impfstoffe her und ich verwalte die Zuweisung an die vereinten Nationen. Heinrich fragt regelmäßig auf Twitbook nach meinem Wohlbefinden und bietet mir einen

Kontakt zur Firmenpsychologin an. Wir nennen sie manchmal Gottes Schwester. Ja, wir haben schon viel Spaß.

Der Tag bevor ich 70 wurde

Der Tag bevor ich 70 wurde, startete wie jeder andere Tag auch. Die schreiende Kiste auf meinem Nachttisch suggerierte mir aufzustehen. Damals nannten die Leute diese Dinger "Wecker". Ein paar davon habe ich auch noch im Abstellraum in meinem Apartment. Früher, da stellten wir einfach eine Zeit ein, zu der wir geweckt werden wollten und standen dann auf, oder auch nicht. Ich kann mich noch gut an die Snooth-Funktion erinnern. Das waren verrückte Zeiten. Heute weckt mich der sogenannte Reminder am Bett, wenn es etwas für mich zu tun gibt, ganz ohne Snooth. Nicht ich gehe zur Arbeit, nein die Arbeit steht an einem Bett und kriecht mir plärrend ins Ohr. Das kann um 20:00 Uhr aber auch um 02:00 Uhr sein. Mir macht das ja nichts aus, aber mein Nachbar stand neulich nach fünf durchwachten Nächten splitterfasernackt auf dem Balkon und trällerte mit den Vögeln.

Der Reminder ist direkt an meinen Arbeitsaccount der Firma angeschlossen und quietscht und schreit sobald der Boss (Heinrich oder Gott aber meistens beides) uns die nächsten Lieferungen dispatchen lässt. Dieses System haben so gut wie alle global operierenden Firmen übernommen. Ich wünschte ich hätte es erfunden, dann könnte zumindest ich in Ruhe schlafen. Bleib doch einfach liegen, hat mal jemand zu mir gesagt. Liegen bleiben, muss man sich aber leisten können.

Wenn ich es täte, würden meine Chargen sofort dem nächsten Disponenten zugeschoben. Es würde wenig später ein unangenehmer Fragebogen über die Erreichung meiner KEIs (Key Entrepreneur Indicators) eintrudeln und die Rückstufung in der Lieferkette würde meine Vertragsverlängerung nächste Woche beeinflussen. Das schlimmste ist allerdings das Gespräch mit Gottes Schwester, der Arbeitspsychologin meiner Firma. Ob ich dem Stress noch gewachsen bin, wird sie mich wieder fragen. Natürlich nicht! Aber Burnout muss man sich leisten können.

Ich bleibe liegen. Meine Rettung an diesem Samstag ist der Fakt, dass ich morgen 70 werde. Das heißt es gibt nächste Woche gar keinen Vertrag mehr. Ich fühle mich plötzlich so frei. Aber heißt das eigentlich ich bin dann arbeitslos? Mein Personalexcellence Mann meinte, ich wäre in Rente. Das wäre weit weniger peinlich als schlicht arbeitslos zu sein. Mit den Manieren hat man es in diesen Tagen übrigens nicht mehr so.

Wenige Minuten später geht an meiner Arbeitsstation im Schlafzimmer eine Twitbook Message auf. Es ist Irene, eine befreundete Dispatcherin für Impfdosen. Sie wundert sich warum ich meine Lieferung verpasst habe und fragt ob alles in Ordnung sei. Ich freue mich, das Irene meine Lieferung erhalten hat und nicht Harvey aus London. Irene ist immerhin dreifach alleinerziehende Mutter und kann jeden Credit brauchen. Ich schalte den Reminder aus und bleibe liegen. Es ist 04:32 Uhr. Von draußen höre ich das Trällern der Vögel.

Im Center, dem Ersatzbüro für obdachlose Firmen, steht am Nachmittag ein Meeting an. Irgendwas mit Prozessoptimierungen. In diesen Arbeitsgruppen werden meist auch Mitarbeiter kurz vor dem Verfallsdatum, so nennen uns die jungen Kollegen, eingeladen. Über mangelnde Integration kann ich mich zumindest nicht beschweren. Außerdem fühle ich mich für Altersdiskriminierung noch zu jung. Wir sollen mit unserer Kompetenz die Evaluation der Supply Chain überwachen. Oder so was in der Art. Chan ist der Leiter der Arbeitsgruppe und gar nicht physikalisch anwesend. Sein Holobild, gesendet aus Dublin, tanzt durch den Raum. Außerdem hat er ein Tattoo aus elektronischer Tinte auf seinem Unterarm. Es zeigt ständig die neuesten Twitbook Messages der Firma. Das nenne ich mal Commitment oder ganz schön verrückt. Die anderen Mitarbeiter schauen interessiert in die Runde. Was würde wohl passieren, würde ich einfach ein Mau-Mau-Spiel auf den Tisch legen? Ach, das kennt hier sowieso keiner. Ich schaue meinen Sitznachbarn an und unsere Blicke treffen sich. Ein flüchtiges Lächeln huscht über unsere Gesichter. Sag nicht, du hast nicht auch dran gedacht.

Das Meeting ist vorbei und mein Handgelenk brummt. Man bekommt den Reminder in allen Ausführungen. Sogar in Form einer Katze, für alle Menschen mit einem Faible für Katzen. Oder Reminder. Eine neue Lieferung ist da. Ich lasse mein Handgelenk brummen. Auf dem Weg nach Hause denke ich an den tänzelnden Chan mit dem Kantinenplan auf dem Arm. Letzte Woche war es Bird aus Shanghai, aber ohne Kantinenplan. Die Wirtschaft operiert mittlerweile über alle Ländergrenzen und über alle Zeitzonen hinweg. Alle Mitarbeiter richten sich nach dem Takt der Firma und der ist 24/7. Es gibt keine Wochenenden, keine Feiertage, jede Ware, jede Dienstleistung ist zu jedem beliebigen Zeitpunkt überall auf der Welt abrufbar. Nur meine bevorzugte Sandalenmarke bekomme ich nicht mehr. Diese ist letztes Jahr in die Insolvenz gegangen. Globalisierung muss man sich leisten können.

Morgen werde ich 70 und ich habe das starke Gefühl, letztendlich mein Leben lang doch nur am Fließband gestanden zu haben. Klar, die Firma gewährt mir Freiheiten. Getrieben werde ich aber immer noch von Selbsterfüllung, Sinnsuche und dem nächsten großen Erfolg. Aber bedeuten Freiheiten auch gleichzeitig Freiheit? Freiheit ist übrigens ein ganz großes Thema der Generation Z. Täglich sehe ich Konsumempfehlungen mit gestandenen Managern, welche an ölverschmierten Küsten verklebte Vögel aufsammeln oder ganz zufällig in Somalia einen Brunnen bauen. Alles aufbereitet für die mediale Talentsuche der Konzerne. Wohlmöglich haben wir den Punkt verpasst, an dem unsere persönliche Freiheit zu einem Produkt und Incentive der Konzerne wurde.

Um 23:59 Uhr blicke ich auf den Terminal in unserem Wohnzimmer. Der Reminder brummte und quakte den Rest des Tages im Kühlschrank (Nein, es handelt sich nicht um einen Kühlschrank mit Reminder sondern einen Reminder im Kühlschrank). Meine Frau legt ihre Hände auf meine Schultern und wir blicken beide auf den Timer. Als der neue Tag beginnt und mein Verfallsdatum abläuft, erlischt meine Dispatcher Lizenz mit den freundlichen Worten "Bitte im Center melden". Mein Gott Heinrich, das wäre doch nicht notwendig gewesen.

Der Tag nachdem ich 70 wurde

Der Tag nachdem ich 70 wurde - Ich sitze in unserem Apartment und habe die Parksimulation aktiviert. Vögel zwitschern, ich höre wie sich Blätter im Wind bewegen. Auf den Wänden des Wohnzimmers spiegeln sich Passanten, Hunde und kleine Kinder. Ein Ball rollt mir virtuell projiziert vor die Füße. So überprüft die Technik ob ich zwischenzeitlich dahingeschieden bin. Ich trete den Ball weg. Diese Simulation haben mir meine Kinder geschenkt. Durch das Fenster dringt der Straßenlärm der echten Welt. Ich sitze nachdenklich auf meinem Sofa im Park und es scheint, als würden die vergangenen Jahre einzeln an meinem inneren Auge vorbeiziehen. Sicher kann ich mir dafür ein Rezept von meinem Arzt runterladen.

Heute ist ein besonderer Tag aus mehreren Gründen. Heute wurde das erste Rechenzentrum auf dem Mars eröffnet. Klar, Fußball spielen kann man in dieser Einöde noch immer nicht und jedes transferierte Byte kostet Millionen, doch operiert der Mars mit einem 25-Stunden Tag. Jede Firma, die sich dort einnistet, verlängert ihren Arbeitsrythmus um eine Stunde und erwirtschaftet dadurch Milliarden. Unnötig zu sagen, dass der Gesetzgeber bisher noch nicht daran gedacht hat die Arbeitszeiten auf anderen Planeten zu regeln. Schon jetzt laufen auf den Straßen Mars-Reminder und Chronometer herum. Es ist schon toll zu sagen, dass man nun nach Mars-Zeit arbeite. Ob das auch mit Twix und Snickers funktioniere, versteht hier allerdings keiner mehr.

Außerdem hat heute meine Enkelin ihren ersten Arbeitstag. Gemessen an mir als Kind und Jugendlicher, ist sie ein absolutes Genie. Im Alter von nur drei Jahren sprach sie schon fließend Spanisch. Mit sechs hatte sie bereits ein Praktikum hinter sich und ist nun mit 18 endlich fertig. In der alten Zeit wäre das eine Ausbildung plus Studium plus Master gewesen. Nur mit dem Unterschied, dass ich dann bereits 30 gewesen wäre. Ich finde es immer wieder bemerkenswert, dass ihr Kopf noch nicht geplatzt ist. Wir fanden es immer so süß, wenn sie mit ihrer kindlichen Stimme 'la desviación' sagte und dabei auf einen Mückenstich zeigte. Möglich werden diese Genies durch Gentherapie noch im Mutterleib. Ich war ja dagegen, aber ohne hat man keine Chance mehr. Scheinbar werde ich im Alter jetzt doch noch melancholisch. Aber ich denke, das werde ich mir leisten.

Es ist mittlerweile Nachmittag. An der Barriere zum Apartment meldet sich der Alarm. Der Headup-Display zeigt eine Gruppe seltsamer Gestalten im Hausflur. Es sind meine ehemaligen Kollegen. Ich löse die Verriegelung und halte umgehend einen synthetischen Kuchen in der Hand, er leuchtet blau. Bevor ich auch nur einen Ton zwischen meinen trockenen Lippen hervorbringen kann, ist das Wohnzimmer voll. Sie kommen um meine Rente zu feiern. Manche schauen mich mitleidig, andere neidisch an. Es ist schön, die vertrauten Gesichter mal wieder in der Realität zu sehen. Wenn man die Menschen nur aus Holo-Projektoren oder von Headup-Displays kennt, erschreckt einen der Wechsel zuweilen. Die Psychiater nennen das Realtitätsangst. Die Therapie dagegen muss man sich aber leisten können.

Irene sitzt auf dem Hocker und stochert in dem blauen Kuchen. Sie twitbookt mit dem virtuellen Babysitter und erkundigt sich nach den Herz- und Hirnfunktionen ihrer Kinder sowie dem Allgemeinzustand des Apartments. Ihr Reminder am Handgelenk beendet plötzlich und überaus unhöflich die Konversation. Mit einem Blick zur rechten Seite und gleichzeitigem doppelten Blinzeln öffnet sich ein Headup Display vor ihren Augen. Es wird mitten in den Raum einen Meter vor sie projiziert und kommt aus der altmodischen Brosche auf ihrer noch altmodischeren Jeansjacke. Sie wedelt uns mit den Händen zu und entschuldigt sich für ein paar Minuten. Drei weitere Reminder brummen und quaken im Kanon. Wenige Augenblicke später ist der Raum voller Displays und ich stehe einsam zwischen vielen Menschen mit meinem furchtbar blauen Kuchen.

Meine Generation holte doch dabei den Menschen wieder zurück in den Fokus der Arbeit. Wir machten die Arbeitswelt wieder menschlicher. Die Generation Z wiederum bewegte sich durch den hohen technologischen Fortschritt in die andere Richtung. Wir befinden uns nun im Rausch der Technik und Genetik. Alles und jeder wird hochverfügbar und kompensiert damit die Errungenschaften meiner Generation fast vollständig. Doch immer mehr brechen unter Technologie und Veränderung ihrer Gene zusammen. Manche sagen, sie hätten das Limit ihrer Programmierung erreicht. Irgendwann stellt man sich die Frage, ob der Mensch, der bis vor ein paar tausend Jahren noch in Höhlen herum turnte, nicht langsam als Wesen an die Grenze seiner genetischen Anlagen kommt. Der Mensch versucht sich an die Maschine anzupassen, denn die braucht keine Pause. In meiner Nachbarschaft lassen sich bereits ein paar Bewohner freiwillig künstlich ernähren um dieses lästige

Laster endlich los zu werden. Der technologische Fortschritt überholt die Kapazität des Fassbaren.

In einem Twitbook-Bericht wurde neulich ein ungutes Bild der Zukunft gezeichnet. Im Jahr 2153 wird es zwischen Maschinen und Menschen wohl keine Unterschiede mehr geben. Maschinen werden geboren, Menschen werden gebaut und andersherum. Wir werden zu jeder Zeit überall sein. Die Menschheit ist ein Kollektiv und lebt in jedem Schaltkreis. Wir basieren nicht länger auf Kohlenstoff, wir basieren auf Silizium. Das ermöglicht uns zum Beispiel mit einer Sonde in der Umlaufbahn um Pluto zu schweben. Ich habe nicht alles verstanden, aber die Frisur der Moderatorin war toll.

Dagegen formiert sich nun erneut Widerstand. Meinungsforscher prognostizieren, dass sich die Kurve der Arbeitskultur wieder in den pro-Mensch Bereich bewegen wird. Sie nennen sich Generation NW für New World. Sie wollen nicht nur verändern Sie wollen revolutionieren. Sie wollen den Handel abschaffen und die transaktionale Beziehung Ware für Geld revolutionieren zu Ware für Sinn. Es gibt kein Eigentum mehr. Ja, ich weiß, ein alter Hut diese Idee, aber vielleicht war die Menschheit für dieses Prinzip einfach noch nicht entwickelt genug. Im Gegensatz zu früheren Experimenten wird allerdings auf die Planwirtschaft verzichtet. Dazu ist die Technologie zu ausgereift. Wenn ich für meine Sandalen neue Verschlüsse brauche, lade ich mir einen Bauplan herunter und drucke sie im Regenerator einfach selber. Dafür braucht in keinem Land der Welt mehr eine Maschine angeworfen zu werden.

Bereits jetzt gibt es Städte in denen nur noch getauscht wird, in denen der Lebensstil der Kooperation vorherrscht. Lebensmittel für Arbeit, Ausübung handwerklicher Fähigkeiten für Rohstoffe. Die Tauschbeziehungen sind grenzenlos. Ausbildung für Arbeitskraft. Schulbildung für Innovation. Damit brechen ganze Wirtschaftskreisläufe zusammen. Große Markennamen sucht man dort vergeblich. Früher dachte ich, es handele sich um kleine Kommunen, aber das war einmal.

Vielleicht ist auch das der Grund, warum wir morgen umziehen werden. Wir ziehen nach Wuppertal. Ja, früher konnte man niemanden mit dieser Aussage hinter dem Wärmeregulator hervorholen. Wuppertal ist mittlerweile aber eine Multi-Millionenstadt und das Zentrum für kooperatives, nachhaltiges Leben in Deutschland. Jeder neue Einwohner erhält ein Apartment und eine Aufgabe welche auf seine Fähigkeiten,

Stärken und Vorlieben sowie körperlichen Voraussetzungen zugeschnitten ist. Die Bewerbung für den Umzug habe ich bereits vor 10 Jahren eingereicht. In die Stadt werden nur so viele Menschen gelassen, wie das dortige Ökosystem auch verkraften kann. Ich werde dort in Pflegeeinrichtungen vorlesen und mich um die Zuordnung von Impfdosen in einem der 10 Krankenhäuser kümmern. Sollte ich irgendwann das nicht mehr können, kann ich Schülern über das kooperative Netz Spanisch beibringen. Sollte das dann auch nicht mehr gehen, werde ich wahrscheinlich als Forschungsobjekt für regenerative Medizin enden.

Mittlerweile ist es Abend. Das Apartment ist leer. Noch immer läuft die Parksimulation im Wohnzimmer. Die Reste des blau schimmernden Kuchens stehen auf dem Tisch. Ich sitze auf dem Sofa und schaue mir die Park-Simulation an. Strand wäre jetzt mal schön. Die Animation wechselt und die Brandung rauscht durch das Apartment. Das Sofa steht auf einem weißen Sandstrand, wie es ihn heute kaum noch auf der Welt gibt. Durch den Sand rollt mir ein Ball vor die Füße.

Die #GenerationY wird 70

von Stefan Müller